



Arbeitsgruppe für Sozialplanung  
und Altersforschung



Älter werden im AOVE-Land

Ein Altenhilfekonzept für die

Arbeitsgemeinschaft Obere Vils-Ehenbach

mit den Gemeinden

Edelsfeld  
Freihung  
Freudenberg  
Gebenbach  
Hahnbach  
Hirschau  
Poppenricht  
Schnaittenbach  
Vilseck

Dezember 2006



**Ergebnisse eines Modellprojektes, gefördert durch das Bayerische  
Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen**

Sabine Wenng  
Götz Braun

Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung  
Spiegelstr. 4  
81241 München  
Tel.: 089 – 89 62 30 44

## Inhaltsverzeichnis

Danksagung .....	3
1. Altenhilfekonzepte für kleine Gemeinden .....	3
2. Methodisches Vorgehen.....	5
3. Bevölkerungsstruktur in der AOVE-Region .....	5
4. Der Arbeitskreis „Älter werden im AOVE-Land“ im Überblick .....	7
4.1 Die Arbeit im Überblick .....	7
4.2 Begleitende Aktivitäten zu den Arbeitskreissitzungen .....	9
5. Themenschwerpunkte im Arbeitskreis .....	9
5.1 Barrierefreies Bauen und Wohnen / Wohnungsanpassung.....	9
5.2 Zentrale Informationsstellen schaffen –Seniorenbeauftragte in allen Gemeinden .....	10
5.3 Öffentlichkeitsarbeit .....	10
5.4 Vernetzung .....	11
5.5 Seniorenangebote und Aktivierung von Senioren .....	12
5.6 Betreutes Wohnen zu Hause.....	13
5.7 Versorgungsinfrastruktur .....	14
5.8 Mobilität und ÖPNV .....	14
5.9 Angebote für psychisch kranke ältere Menschen .....	14
6. Zusammenfassung und Perspektive .....	15
Maßnahmenkatalog.....	18

## Danksagung

Der hier vorliegende Bericht ist in seinem Kern eine Zusammenfassung intensiver Diskussionen und Beschlüsse in einem Arbeitskreis, der sich aus Mitgliedern von verschiedenen Gemeinderäten und Gemeindeverwaltungen, engagierten und interessierten Bürgerinnen und Bürgern, Fachvertretern sozialer Einrichtungen und Mitarbeitern der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA) zusammensetzte.

Wir möchten uns ganz herzlich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Arbeitskreises bedanken, die mit ihrem großen Engagement einen wertvollen Beitrag zu diesem Altenhilfekonzert geleistet haben.

Folgende Personen sind Mitglieder des Arbeitskreises (in alphabetischer Reihenfolge); nicht alle Teilnehmer haben kontinuierlich am Arbeitskreis teilgenommen:

Herr Franz Birkel	BGM, Gemeinde Poppenricht
Herr Michael Bücherl	Seniorenengemeinschaft Freihung
Herr Norbert Bücherl	BGM, Marktgemeinde Freihung
Herr Andreas Deyerl	Evangelische Kirche
Herr Anton Eisert	VdK Hirschau
Herr Karl Erb	2. BGM Gemeinde Gebenbach
Frau Aloisia Gleich	Kneippverein Hahnbach
Frau Roswitha Graßler	3. BGM Stadt Vilseck
Herr Dr. Klaus Nester	St. Johannis Klinikum, Auerbach
Herr Josef Hirsch	Besuchskreis St. Jacobus Hahnbach
Frau Barbara Iberer	Besuchskreis St. Jacobus Hahnbach
Herr Thomas Knieling	Seniorenheim Edelsfeld / Heimleitung
Frau Hildegard Kohl	Caritas - Sozialstation
Herr Horst Kölbel	Agenda 21 Edelsfeld
Herr Reinhold Kragl	Seniorenengemeinschaft Freihung
Frau Gertrud Langhammer	Seniorenbeauftragte, Stadt Hirschau
Frau Petra Moser	Johanniter Sozialstation
Herr Ernst Nösner	Seniorenheim Edelsfeld
Herr Georg Pilhofer	Sozialpsychiatrisches Zentrum Amberg
Frau Hildegard Rauscher	Pflegeservice Königstein/Vilseck
Frau Brigitte Riederer	Ökum. Sozialstation Sulzbach - Caritas Amberg
Frau Helen Schorner	Seniorenbeauftragte Stadt Schnaittenbach
Herr Richard Weigert	BRK Seniorenwohnheim
Frau Angela Wittmann	Caritas – Sozialstation
Frau Waltraud Lobenhofer	Geschäftsführerin AOVE-GmbH

Insbesondere möchten wir uns bei Frau Lobenhofer, der Geschäftsführerin der AOVE-Region bedanken, die für die gute Organisation gesorgt hat und dadurch auch die Entwicklung des Altenhilfekonzertes unterstützt hat.

## 1. Altenhilfekonzerte für kleine Gemeinden

Rückläufige Geburtenzahlen, steigendes Lebensalter und sich ändernde Familienstrukturen haben zunehmende Auswirkungen auf das Zusammenleben von Bürgerinnen und Bürgern in den Gemeinden.

Die steigende Zahl von älteren Mitbürgern, die nicht mehr uneingeschränkt auf eine Unterstützung durch die eigene Familie zurückgreifen kann, stellt auch kleine Gemeinden vor neue Aufgaben in der Altenhilfe: Welche Einrichtungen werden gebraucht? Wie greifen stationäre und ambulante Betreuung ineinander? Wie kann man nachbarschaftliche Unterstützung und ehrenamtliche Ressourcen bestmöglich nutzen? Wie kann erreicht werden, dass alte Menschen möglichst lange und möglichst selbständig in ihrer Heimatgemeinde leben können?

Die Betreuung und Versorgung älterer Menschen an ihrem Heimatort ist dabei nicht nur eine gesellschaftliche Verpflichtung, sondern auch eine Chance Arbeitsplätze in der Gemeinde zu schaffen und Kaufkraft zu binden.

Altenhilfekonzepte in kleinen Gemeinden brauchen jedoch einen eigenen Ansatz, weil Fachwissen über Angebote und Möglichkeiten nicht immer vor Ort vorhanden ist. Gleichzeitig ist der örtliche Bedarf für Einrichtungen der Altenhilfe, z.B. für Pflegeheime, in der Regel zu gering, um auf der Ebene der Einzelgemeinde wirtschaftlich rentable Betriebsgrößen zu erreichen. Andererseits sind viele Bürgerinnen und Bürger bereit, sich sozial zu engagieren. Dieses unschätzbare Engagement muss durch ein gemeindeorientiertes Konzept gefördert und in die Planung eingebunden werden.

Bei einem so verstandenen Ansatz geht es in erster Linie darum, mit Hilfe der örtlichen Experten Problemsituationen zu identifizieren und dafür Lösungen zu erarbeiten, die mit Hilfe der örtlichen Ressourcen realisiert werden können und von der breiten Mehrheit der Ortsbevölkerung mitgetragen werden. Damit unterscheidet sich der Ansatz grundlegend von der üblichen Bedarfsfeststellung für ambulante, teilstationäre und stationäre Versorgungsangebote nach dem Pflegeversicherungsgesetz. Im Blick sind nicht ausschließlich pflegebedürftige ältere Menschen, sondern die gesamte Gemeinde und deren Wohnbevölkerung.

In einem ersten Schritt ist es notwendig

- die prägenden demografischen Strukturen und Veränderungen zu erfassen
- die örtliche Infrastrukturausstattung und Infrastrukturdefizite zu bestimmen
- am Ort vorhandene soziale Strukturen und Netzwerke zu identifizieren.

In einem zweiten Schritt gilt es dann

- vorhandene soziale Strukturen und Netzwerke für das Thema Älterwerden zu sensibilisieren
- die Ortsbevölkerung zu informieren und einzubinden
- wesentliche Daseinsfunktionen wie Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, örtliche Kommunikation zu erhalten
- soweit notwendig, Konzepte für neue Strukturen zu entwickeln.

Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen hat deshalb das Projekt „Entwicklung von kommunalen Altenhilfekzepten“ angestoßen. Es richtet sich an Gemeinden bis etwa 8.000 Einwohner. Im Rahmen des Modellprojektes wurde in sieben bayerischen Gemeinden, verteilt auf die sieben Regierungsbezirke, ein kommunales Altenhilfekzept erarbeitet. Für den Regierungsbezirk Oberpfalz wurde die Arbeitsgemeinschaft Obere Vils-Ehenbach ausgewählt. In dieser Arbeitsgemeinschaft sind neun Gemeinden unter 8.000 Einwohner zusammengeschlossen.

Unter dem Motto „Gemeinsam sind wir stärker“ ist es Ziel der Arbeitsgemeinschaft durch interkommunale Zusammenarbeit Synergien zu erschließen, um Gemeinden zu stärken, Fördergelder zu binden, Projekte zu koordinieren und die Landkreisentwicklung zu unterstützen. Die AOVE hat eine Geschäftsführung unter Leitung von Frau Waltraud Lobenhofer mit Sitz in Hahnbach. Die Entwicklung eines Altenhilfekzeptes sollte die bisherigen Themen der Arbeitsgemeinschaft um diese „soziale Komponente“ erweitern. Da es bayernweit mehrere derartiger regionaler Zusammenschlüsse gibt, schien es sinnvoll zu sein, „auszuprobieren“, ob für eine Region ebenfalls ein Altenhilfekzept sinnvoll entwickelt werden kann, vor allem vor dem Hintergrund, dass die Maßnahmen in den jeweiligen Gemeinden umgesetzt werden sollen.

## **2. Methodisches Vorgehen**

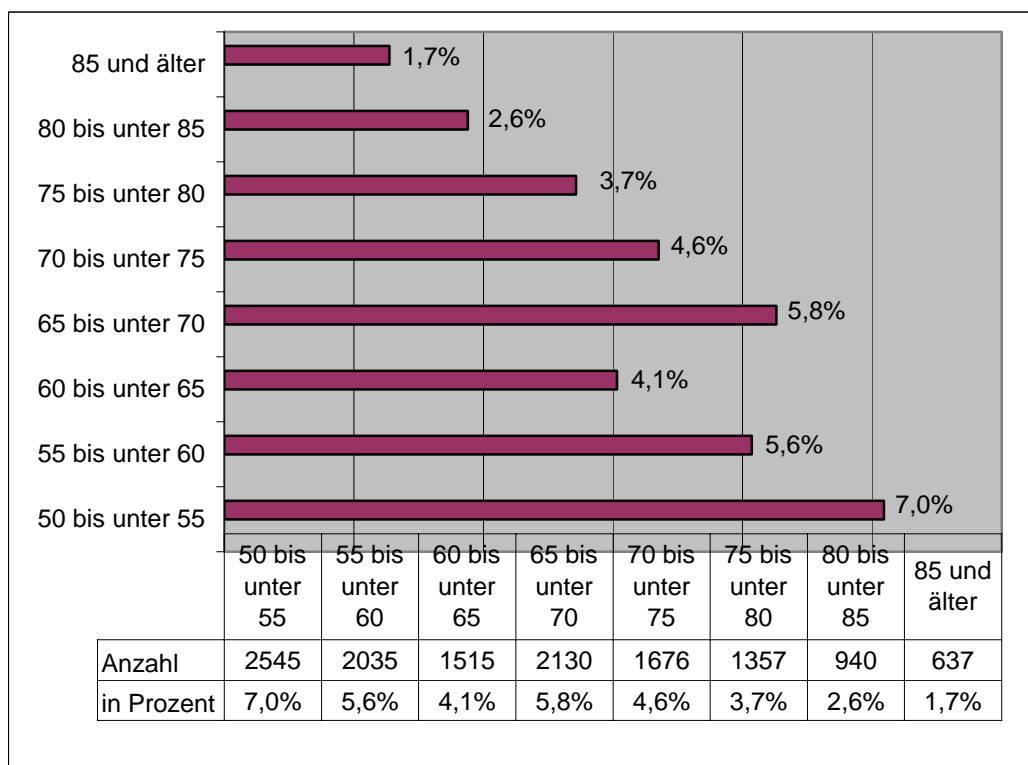
Das Altenhilfekzept für die AOVE-Region orientiert sich an der Situation vor Ort und den Erwartungen der Bewohner. Es wurde deshalb unter wesentlicher Mitwirkung eines Arbeitskreises aus Bürgern und lokalen Experten der beteiligten Gemeinden erarbeitet. Der Prozess wurde von Mitarbeitern der AfA moderiert, die auch die fachlich-inhaltliche Beratung übernahm. Während die erste Sitzung dazu diente, vorhanden örtliche Problemsituationen und positive Strukturen zum Thema Älter werden aufzuzeigen, wurden in den weiteren Sitzungen Lösungsstrategien diskutiert und formuliert. Von der AfA wurden ausführliche Protokolle angefertigt. Am Ende der ersten Sitzung wurde ein für das Altenhilfekzept in der AOVE-Region geeigneter Begriff geprägt, um den Bürger/innen das Thema Älter werden näher zu bringen:

„Älter werden im AOVE-Land“

Zusätzlich wurden weitere Maßnahmen und Aktivitäten durchgeführt, weil der Arbeitskreis dies als zielführend für die Entwicklung des Altenhilfekzeptes erachtete. So wurde eine Bürgerbefragung durchgeführt, um eine Einschätzung zu erhalten, ob die im Arbeitskreis diskutierten Themen sich auch in der Bevölkerung widerspiegeln, aber auch, um die Bürgerinnen und Bürger über das Altenhilfekzept zu informieren.

## **3. Bevölkerungsstruktur in der AOVE-Region**

Im Jahr 2006 lebten in den Gemeinden der AOVE 36.570 Einwohner<sup>1</sup>. Nachstehende Tabelle zeigt die Verteilung nach Altersgruppen ab dem 50sten Lebensjahr.



Davon sind 6.740 (18,4 Prozent) Einwohner über 65 Jahre. Das liegt etwas über dem Bayerdurchschnitt von 17,9%. Hochbetagte Bürgerinnen und Bürger, die älter als 85 Jahre sind, gibt es insgesamt 637. Zu dieser Gruppe gehört also fast jeder zehnte Senior.

Wenn man den Anteil der Einwohner über 65 Jahre in den einzelnen Gemeinden der AOVE-Region vergleicht, ergeben sich jedoch erhebliche Unterschiede. Gebenbach ist so betrachtet die „jüngste“, Hirschau die „älteste“ Gemeinde.

<sup>1</sup> (Quelle: Einwohnermeldedaten; mit Hauptwohnsitz bei den Gemeinden gemeldete Einwohner, Stand 1/2006).

	<b>Einwohner insgesamt</b>	<b>Einwohner über 65 Jahre</b>	<b>Anteil der über 65-jährigen in Prozent</b>
<b>Gebenbach</b>	977	141	14,4
<b>Hahnbach</b>	5495	930	16,9
<b>Edelsfeld</b>	1968	340	17,3
<b>Freudenberg</b>	4247	734	17,3
<b>Freihung</b>	2974	523	17,6
<b>Poppenricht</b>	3467	638	18,4
<b>AOVE-Region*</b>	36570	6740	18,4
<b>Schnaittenbach</b>	4672	885	18,9
<b>Vilseck</b>	6141	1170	19,1
<b>Hirschau</b>	6629	1379	20,8

Quelle: Einwohnermeldedaten (Hauptwohnsitz), Stand 01/2006

#### Angebote und Einrichtungen der Altenhilfe

Die Versorgungsangebote für Ältere in der AOVE-Region umfassen das gesamte Spektrum der Altenhilfe. Es gibt eine Reihe von Pflegeeinrichtungen, diese haben zum Teil noch Kapazitäten frei. Hinzu kommen mehrere Anlagen des Betreuten Wohnen, die jedoch nicht alle voll belegt sind. Die Versorgung durch ambulante Pflegedienste ist gut. In einigen Orten des Gebiets gibt es verschiedene Helferkreise und Besuchsdienste, die fest etabliert sind; . Näher beschrieben wurde der Besuchsdienst der St. Jacobus-Gemeinde in Hahnbach, der sich aus dem Ökologieprojekt „Banabo“ entwickelt hat. Die Absatzförderung von fair angebauten Bananen aus Ecuador führte erst zu einem Bringdienst für die Bananen und schließlich zu einem Besuchsdienst für alte Menschen, der von ehrenamtlichen Helfern geleistet wird. Die Helfer wurden vor allem in gerontopsychiatrischen Fragen ausgebildet, u.a. durch die Alzheimer Gesellschaft.

Hervorzuheben ist auch der sozialpsychiatrische Dienst in Amberg, der auch in der AOVE-Region tätig ist. Es ist eine Einrichtung des Diakonischen Werkes Sulzbach-Rosenberg e.V. Insbesondere die Versorgung demenziell erkrankter Patienten wird im Rahmen eines Modellprojektes derzeit erprobt. Das Modellprojekt wurde bis 2007 verlängert.

## **4. Der Arbeitskreis „Älter werden im AOVE-Land“ im Überblick**

### 4.1 Die Arbeit im Überblick

**14. Dezember 2005 Rathaus Hahnbach**

Vorbesprechung

**13. Januar 2006 Rathaus Hahnbach: Erste Arbeitskreissitzung**

Im Vordergrund stand eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Angebote in der AOVE-Region. Es wurden Themen festgelegt, die in den nächsten Sitzungen zu diskutieren sind. Dies waren

- Vernetzung
- Barrierefreies Wohnen und Bauen
- Wohnen im Alter
- Informations- und Öffentlichkeitsarbeit zu Angeboten der Altenhilfe
- Infrastruktur
- Mobilität und ÖPNV
- Sozialstruktur in der AOVE-Region
- Ehrenamtliches Engagement
- 

**03. April 2006 Rathaus Hirschau: Zweite Arbeitskreissitzung**

- Zentrale Informations- und Anlaufstelle
- Barrierefreies Wohnen
- Öffentlicher Personennahverkehr
- Koordination und Vernetzung der Angebote

**30. Mai 2006 Rathaus Vilseck: Dritte Arbeitskreissitzung**

- Aktivierung von Senioren
- Betreutes Wohnen zu Hause
- Angebote für psychisch kranke Menschen
- Vorbereitung einer Bürgerbefragung

**24. Juli 2006 Gasthof „Blaue Traube“, Gebenbach**

- Koordination der Seniorenarbeit in der AOVE-Region
- Betreutes Wohnen zu Hause

**07. November 2006 Rathaus Hahnbach**

- Vorstellung der Ergebnisse der Bürgerbefragung

## **4.2 Begleitende Aktivitäten zu den Arbeitskreissitzungen**

Parallel zu den Arbeitskreissitzungen wurden eine Reihe von begleitenden Aktivitäten durchgeführt, die im Arbeitskreis beschlossen wurden.

In der zweiten Sitzung wurden Informationsbroschüren zur Wohnungsanpassung und zum barrierefreien Bauen und Wohnen vorgestellt. Frau Lobenhofer bestellte ausreichend Exemplare der Broschüren für alle Gemeinden.

In allen Gemeinden wurden von den jeweiligen Bürgermeistern Seniorenbeauftragte in den Gemeinden bestellt. In der Regel sind es Verwaltungsmitarbeiter, die auch für die Rentenanträge zuständig sind. In einer ersten gemeinsamen Sitzung mit den Seniorenbeauftragten wurden die Aufgaben besprochen und versucht Vorbehalte auszuräumen. Es wurde beschlossen, dass während eines halben Jahres Anfragen von ratsuchenden Bürger/innen dokumentiert werden sollen, um so die weitere Ausrichtung dieser Tätigkeit festlegen zu können.

In allen Gemeinden wurden ein Bürgerbefragung mit großer Resonanz durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Befragung liegen dem Bericht bei.

Frau Wenng stellte interessierten Bürger/innen das Betreute Wohnen zu Hause vor. Das Interesse an diesem Angebot war nicht nur im Arbeitskreis, sondern auch unter den anderen Zuhörern sehr hoch, so dass daran gedacht wird, dieses Angebot zunächst in Hahnbach umzusetzen.

Frau Lobenhofer erklärte sich bereit, Adressen und Ansprechpartner von Einrichtungen der Altenhilfe zu sammeln und zu aktualisieren. Diese können dann allen Teilnehmer/innen des Arbeitskreises zur Verfügung gestellt werden.

Ebenso wurde beschlossen, dass örtliche Referenten zu Themen der Altenhilfe aufgelistet werden, so dass diese auch für Vorträge in allen Gemeinden der AOVE-Region zur Verfügung gestellt werden können.

## **5. Themenschwerpunkte im Arbeitskreis**

### **5.1 Barrierefreies Bauen und Wohnen / Wohnungsanpassung**

Nach Einschätzung der Mitglieder im Arbeitskreis ist das Thema Barrierefreiheit bzw. Wohnungsanpassung im Zusammenhang mit „Wohnen im Alter“ bislang nicht diskutiert worden, Informationen darüber sind nicht oder nur wenig bekannt. Auch bei Neubauten wird in aller Regel eine barrierefreie Bauweise nicht berücksichtigt. Deshalb ist es wichtig, Informationen für barrierefreies Wohnen und Bauen an zentralen Stellen bereit zu stellen.

Die AfA stellte die entsprechenden Broschüren dem Arbeitskreis zur Verfügung und Frau Lobenhofer, Geschäftsführerin der AOVE-Region, wird diese an die Gemeinden bzw. Interessenten verteilen. Die Thematik gewinnt an Bedeutung, denn die Befragungsergebnisse zeigen, dass sich nur mehr knapp jeder zehnte Befragte vorstellen kann, im Falle einer Pflege und Betreuung in ein Pflegeheim umzuziehen.

### **5.2 Zentrale Informationsstellen schaffen –Seniorenbeauftragte in allen Gemeinden**

Im Arbeitskreis wurde besprochen, dass es ein reichhaltiges Angebot an Leistungen und Hilfen für ältere Menschen in der AOVE – Region gibt, dass jedoch eine zentrale Informationsstelle, die bei allen Bürgerinnen und Bürgern bekannt ist, fehlt. Sinnvoll wäre allerdings, dass diese Anlaufstelle vor Ort, d.h. möglichst in den jeweiligen Gemeinden und nicht zentral, z.B. bei der Geschäftsführung der AOVE angesiedelt ist. Allerdings – so eine Anmerkung – stellt sich auch die Frage, wie groß die Hemmschwelle ist, bei einer örtlichen zentralen Anlaufstelle anzurufen, um Hilfen zu erfragen.

Die Anregung einer zentralen Anlaufstelle wurde von den Bürgermeistern der Gemeinden positiv aufgenommen, so dass in kurzer Zeit alle Gemeinden einen Ansprechpartner, der in der Gemeindeverwaltung tätig ist, benennen konnten.

In einer im Juli stattgefundenen ersten Besprechung mit den Seniorenbeauftragten wurden erste Umsetzungsschritte diskutiert. Dabei wurde kritisch angemerkt, dass bislang eine Aufgabenbeschreibung noch fehlt. Auch wurde die Notwendigkeit eines Seniorenbeauftragten in jeder Gemeinde von manchem Teilnehmer bezweifelt. Es wurde beschlossen, dass die Seniorenbeauftragten zunächst für ein halbes Jahr Anfragen von Ratsuchenden dokumentieren, um das weitere Vorgehen dann besprechen zu können. Grundsätzlich sollen sich die Seniorenbeauftragten der Gemeinden unter Beteiligung der Bürgermeister einmal jährlich zu einem Erfahrungsaustausch treffen. Bislang, so zeigen die Befragungsergebnisse sind die wichtigsten Ansprechpartner rund um das Thema Älter werden die eigene Familie und Ärzte, d.h. Personen denen man ein großes Vertrauen entgegenbringt. Soziale Einrichtungen und die Gemeinde spielen mit 17% bzw. 10% bislang nur eine kleinere Rolle. Sie können jedoch eine wichtige Vermittlungsrolle haben, bzw. erfüllen diese Aufgabe bereits. Dies ist bislang von den Älteren noch nicht ausreichend ins Bewusstsein gerückt.

### **5.3 Öffentlichkeitsarbeit**

Ein Diskussionspunkt im Rahmen der Verbesserung von Informationsmöglichkeiten für Ältere war, dass Bezeichnungen oder Namen von Einrichtungen eine „Barriere“ darstellen können. So haben nur wenige eine Ahnung davon, welche Angebote ein sozialpsychiatrischer Dienst bietet, auch der Name „sozialpsychiatrisch“ mag manchen Bürger „abschrecken“ sich dort hin zu wenden.

Für die Vermittlungsstellen in der Region sollte es einen „Katalog“ geben, in dem alle in Frage kommenden Einrichtungen, Dienste und deren Adressen zu finden sind. Der Hinweis,

dass eben solch eine Bestandsaufnahme bereits existiere, wurde positiv aufgenommen, allerdings muss diese aus datenschutztechnischen Gründen abgeändert werden, bevor alle Stellen sie erhalten können.

Wichtig für die notwendige Information der Zielgruppe ist es, mit Hilfe von Presseberichten, Faltblättern mit Informationen über die einzelnen Institutionen, deren Leistungen und Adressen zu informieren.

Der Vorschlag, außerdem noch den Internetauftritt der Gemeinde dementsprechend zu gestalten, wurde in der Runde mit gemischten Stimmen honoriert, da die Zielgruppe, nämlich ältere Menschen, die nicht auf Freunde, Verwandte und Bekannte zurückgreifen können, in den meisten Fällen keinen Zugang zum Internet haben. Diese Maßnahme käme nur denen zu Gute, deren Angehörige sich ohnehin bereits um Eltern bzw. Großeltern kümmern würden. Angedacht war aber auch, Menschen ohne soziale Unterstützung zu erreichen; auch bei dieser Zielgruppe ist das Medium Internet möglicherweise noch nicht verbreitet, so die Überlegungen im Arbeitskreis.

Damit möglichst alle Bürger/innen über Angebote der Altenhilfe informiert werden können, sollen bestehende Medien genutzt werden: Gemeindeblatt, AOVE-Aktuell, Presse, Veranstaltungen, Geburtstagsbesuche, Internet.

Es wurde darauf hingewiesen, dass die Senioren per „Schlagwort“, wie z. B. Einkaufshilfe, Schneeräumen, Haushaltshilfe, Hilfe für das Ausfüllen von Anträgen etc. angesprochen werden müssen, da sie meist ein konkretes Problem haben. Deshalb sind kurze und eindeutige Informationen notwendig die durch ein ansprechendes übersichtliches Äußeres hervorgehoben werden. Die Platzierung dieser Informationen muss gut überlegt sein. Das Faltblatt darf nicht eines unter vielen sein.

Die Befragung ergab, dass die Älteren selbst einen hohen Informationsbedarf haben. Immerhin drei Viertel informieren sich regelmäßig oder sporadisch über spezielle Seniorenangebote; lediglich ein Viertel hat kein Interesse. Als wichtigste Informationsquelle dienen die örtlichen Tageszeitungen. Ebenso wurden Aushänge, Gemeindeblätter, Pfarrbriefe als Informationsquelle genannt.

#### **5.4 Vernetzung**

Die Notwendigkeit der Vernetzung wurde in verschiedener Hinsicht diskutiert: Einmal der professionellen Anbieter untereinander, so dass hier ein fachlicher Austausch stattfinden kann. Für das Vernetzen auf „professioneller“ Ebene ist es erforderlich, sich gegenseitig zu informieren und Erfahrungen zu reflektieren. Hier wurde darauf hingewiesen, dass es bereits bestehende Arbeitskreise gibt.

Die Hausärzte können bei der Weitervermittlung von Angeboten eine größere Rolle spielen, denn sie wissen in der Regel gut über die Lebensumstände ihrer Patienten Bescheid und könnten die Weitervermittlung an andere Dienste übernehmen. Bereits das Auslegen von Informationen im Sprechzimmer kann schon hilfreich sein. Auch die Befragung bestätigte die Bedeutung der Hausärzte, denn jeder zweite Befragte würde sich an den Arzt wenden, wenn Fragen zum Thema Älter werden, Pflege oder Betreuung anstehen.

Ein zweiter Ansatz ist die Vernetzung der „Profis“ und der ehrenamtlich Tätigen. Für ehrenamtlich Tätige muss ersichtlich sein, wohin sie sich wenden können, wenn sie in Einzelfallsituationen Unterstützung brauchen. Das Ehrenamt ist unersetzlich, da dort häufiger soziale Kontakte gegeben sind, die den Professionellen seltener möglich sind. Im „verborgenen“ Tätige sollten angesprochen und wenn möglich, in die Prozesse integriert werden, da sie oft auf jahrelange Erfahrungen zurückgreifen können. Wünschenswert wäre, eine Plattform zu entwickeln, in der Ehrenamtliche und Angehörige zusammenarbeiten, ihr Wissen teilen, auf einen gleichen Nenner kommen und zusätzlich mit Informationen von Fachleuten unterstützt werden. Fachvorträge und Informationsveranstaltungen, um Ehrenamtliche zu schulen, sind notwendig und sollten kommunal organisiert werden.

### **5.5 Seniorenangebote und Aktivierung von Senioren**

Breiten Raum nahm die Diskussion über die verschiedenen Möglichkeiten der Aktivierung von Senioren ein. Die Erfahrungen der Teilnehmer mit den bisherigen Angeboten sind dabei sehr unterschiedlich. Die Seniorengymnastik oder Sitztanz werden sehr gut angenommen, Wanderungen kommen bei den Älteren dagegen nicht so gut an.

Es wird von den Teilnehmern vermutet, dass Angebote, welche die Geselligkeit direkt am Wohnort fördern von den Senioren bevorzugt werden. Einige Teilnehmer berichten, dass es bereits sehr viele, zum Teil konkurrierende Angebote für Senioren gäbe. Allerdings richteten sich diese Angebote wohl nur an Personen die aktiv sind.

Neu zu entwickelnde Angebote sollen vor allem für diejenigen sein, die nicht mehr oder nur noch selten aus dem Haus gehen. Wie erreicht man die Personen, die sich bisher nicht an Aktivitäten beteiligen? Die vorherrschende Meinung ist, dass Appelle und Öffentlichkeitsarbeit nur sehr wenig bewirken. Man muss diese Personengruppe möglichst persönlich ansprechen und Kontakte an den Stellen knüpfen, die sie im Alltag aufsuchen also: in den Geschäften, in der Bank oder beim Arzt. Die Angebote zur Aktivierung sollen dabei sowohl körperliche als auch geistige Mobilisierung bewirken.

Angeboten werden sollen auch Präventionsmaßnahmen. Die Frau eines Teilnehmers (Frau Hirsch) bietet einen Kurs zur Sturzprophylaxe an. Dieses Angebot soll in der AOVE besser bekannt gemacht werden, z.B. durch Hinweise auf den AOVE-Seiten im Internet.

Von einigen Teilnehmern wird angeregt, **Jugendliche und Senioren zusammenzubringen**. Ein Pflegeheim praktiziert bereits die Zusammenarbeit mit einer Grundschule. Bei generationsübergreifenden Projekten ist es wichtig die Motivation aller Beteiligten zu erforschen. Es muss gefragt werden, „was können die Jungen für die Alten tun“ und „was

können die Alten für die Jungen tun“. Als mögliche Partner auf der Seite der Jugend werden von den Teilnehmern vor allem (kirchliche) Jugendgruppen genannt. Eine Teilnehmerin berichtete, dass in einigen Großstädten Jugendliche gegen Bezahlung Besuche bei älteren Menschen durchführen. Ein solches Modell kann sich der Arbeitskreis für die AOVE-Region nicht vorstellen. Da im Arbeitskreis nicht geklärt werden konnte, welche Resonanz ein Projekt „Junge helfen Alten und Alte helfen Jungen“ in der Bevölkerung hervorrufen würden, wurde dieses Thema im Rahmen der Bürgerbefragung angesprochen. Knapp die Hälfte der Befragten könnten sich ein generationsübergreifendes Projekt vorstellen, ein Viertel der Befragten glaubt nicht, dass so etwas funktionieren würde und ein Viertel hat kein Interesse.

Im Arbeitskreis wurde auch diskutiert, dass viele Menschen nicht mehr auf soziale Netze zurückgreifen können, wenn sie nicht mehr mobil sind. Ein Argument war auch, dass Kinder nicht immer wollen, dass man erfährt, dass es den Eltern schlecht geht, denn hier sind Hemmschwellen vorhanden, entsprechende Hilfen anzunehmen. Hier – so die Meinung im Arbeitskreis – sind sicherlich noch Ansatzpunkte notwendig, um einer Vereinsamung dieser älteren Menschen zu begegnen. Möglicherweise ist es auch schwierig hierfür ehrenamtlich Engagierte zu finden, weil diese vielleicht nicht mit Älteren zusammen sein möchten, denen es schlecht geht.

Knapp jeder zweite Befragte nimmt an keinen speziellen Seniorenveranstaltungen teil, wobei dies keine Hinweis auf soziale Isolation sein kann, weil insbesondere die jüngeren Befragten sicherlich noch kein Interesse an speziellen Veranstaltungen, wie Seniorennachmittagen hat, denn Alternachmittage machen rund ein Drittel.

## **5.6 Betreutes Wohnen zu Hause**

Bei diesem Betreuungsangebot gibt es einen sogenannten Kümmerer, der Betreuungsverträge mit älteren Menschen abschließt. Er organisiert alle notwendigen Leistungen, indem er die Dienstleistungen vor Ort nützt und mit denen er im Vorfeld Kooperationsvereinbarungen getroffen hat. Um eine gute Versorgung und die notwendige Präsenz zu gewährleisten, arbeitet der Kümmerer mit geschulten Ehrenamtlichen zusammen, welche für die Hausbesuche zuständig sind. Er selber hat eine Beobachtungs- und Interventionsfunktion sowie Dokumentationsfunktion. Die Ehrenamtlichen erhalten für ihre Hausbesuche eine Vergütung von 40 Euro im Monat als Aufwandsentschädigung und Wertschätzung ihrer Arbeit. Die Ehrenamtlichen haben die Pflicht, Hausbesuche zu dokumentieren und an Teamsitzungen teilzunehmen. Für diejenigen, die keine Betreuung in dem Sinne wünschen, da sie vielleicht niemanden Fremdes im Haus haben wollen, gibt es das Angebot Betreutes Wohnen zu Hause „light“. Das Betreute Wohnen zu Hause wurde in der Marktgemeinde Hahnbach mit dem Bürgermeister und Pfarrer Eckert diskutiert. Pfarrei und Marktgemeinde haben Interesse bekundet, ein Betreutes Wohnen zu Hause in Hahnbach aufzubauen. Zunächst wolle man mit der Betreuung von drei bis vier Personen erste Erfahrungen sammeln. Anfangs soll das Angebot kostenfrei sein. Danach soll abgewogen werden, in welchen Umfang Gebühren erhoben werden sollen. Ein Betrag von

95 Euro monatlich, wie er etwa im Projekt SIMBA erhoben wird, erscheine zu hoch. Diese Gebühren sollen eventuell gestaffelt sein, je nach dem, wie intensiv die gewünschte Betreuung sein soll.

Im Rahmen der Befragung zeigte sich, dass ein großes Interesse am Betreuten Wohnen zu Hause vorhanden ist, denn immerhin würden rund 12 Prozent der Befragten ein Angebot sofort in Anspruch nehmen, immerhin 77 Prozent später bei Bedarf. Dies entspricht auch der Überlegung der Älteren, bei Pflege und Betreuung möglichst lange zu Hause wohnen bleiben zu können, und ggf. Hilfen von einer Sozialstation in Anspruch zu nehmen. Die Befragten sind auch bereit für ein Betreutes Wohnen zu Hause monatlich bis zu 100 Euro zu bezahlen.

### **5.7 Versorgungsinfrastruktur**

Die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs scheint in den meisten Orten und Ortsteilen gesichert. Metzger und Bäcker gibt es in ausreichender Anzahl. Auch die Versorgung mit Ärzten und Apotheken ist ausreichend. In vielen Ortsteilen gibt es allerdings keine Wirtshäuser mehr, so dass hier Treffpunkte fehlen. Das Thema Infrastruktur wurde nicht mehr weiter diskutiert, weil es je nach Gemeinde diskutiert werden müsste. Die Bürgerbefragung ergab zum Thema Versorgungsinfrastruktur dass rund ein Viertel der Befragten an ihrem Wohnort nichts vermissen. Die anderen Befragten vermissen meist (Fach-)Ärzte, Geschäfte für den täglichen Bedarf, aber auch Textil- und Bekleidung, Apotheken.

### **5.8 Mobilität und ÖPNV**

Die Erschließung der einzelnen Orte durch den ÖPNV ist sehr unterschiedlich. Es gibt Orte, die sind sehr gut angebunden und andere, die nur selten angefahren werden. In jedem Fall wäre ein Ausbau von Fahrdiensten wünschenswert. Auch hier gibt es in den jeweiligen Gemeinden sehr unterschiedliche Situationen, die eine „globale“ Betrachtung in der AOVE-Region schwierig machen. Immerhin ein Viertel der Befragten vermissen an ihrem Wohnort eine Anbindung an das öffentliche Personennahverkehr bzw. wünschen sich mehr Fahrdienste.

### **5.9 Angebote für psychisch kranke ältere Menschen**

Es wird diskutiert ob der Arbeitskreis das Thema psychisch kranker älterer Menschen in weiteren Sitzungen vertiefen soll. Die Teilnehmer einigen sich darauf, dass dieses Thema im Altenhilfekonzept aufgegriffen werden soll. Für eine weitere Behandlung im Arbeitskreis sei das Thema zu speziell. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass es in der Region bereits eine Reihe von Fachvorträgen zu Themen wie Helferkreis, Angehörigengruppen oder Wohngemeinschaften für Demenzkranke gibt

## 6. Zusammenfassung und Perspektive

Das Altenhilfekonzept der AOVE-Region umfasst diejenigen Themenbereiche im Bereich der Altenhilfe, die künftig für die Region wichtig sind, bzw. an Bedeutung zunehmen werden.

Diskutiert wurden:

- Barrierefreies Wohnen und Bauen / Wohnraumanpassung
- Seniorenbeauftragte in allen Gemeinden
- Öffentlichkeitsarbeit
- Vernetzung
- Seniorenangebote und Aktivierung von Senioren
- Betreutes Wohnen zu Hause
- Versorgungsinfrastruktur
- Mobilität und ÖPNV
- Psychisch kranke ältere Menschen

Die Dringlichkeit und die Möglichkeiten der Umsetzung von kommunalen Maßnahmen muss nun in jeder einzelnen Gemeinde der AOVE-Region überprüft werden. Die interkommunalen Projekte werden über die GmbH organisiert. Ein wichtiger Schritt ist hierbei, dass die Gemeinden bereits Seniorenbeauftragte seitens der Verwaltung bestimmt haben. Allerdings gilt es, diese Funktion mit Aufgaben und Maßnahmen zu füllen. Hierbei dient das Altenhilfekonzept als wichtige Grundlage.

Auch bei den Maßnahmen sind Unterscheidungen zu treffen. Kurzfristige, schnell umsetzbare Maßnahmen und längerfristige Maßnahmen sind zu unterscheiden. Relativ schnell können z.B. in allen Gemeinden Ratgeber für Senioren erstellt und verbreitet werden, denn die richtige Information zum rechten Zeitpunkt ist zentral für ratsuchende Bürgerinnen und Bürger. Längerfristige, kontinuierliche Maßnahmen, wie z.B. Koordination- und Vernetzung bedürfen noch der inhaltlichen und organisatorischen Ausarbeitung. Auch hier sehen wir die Möglichkeit die Seniorenbeauftragten einzubinden. Nicht alle Maßnahmen werden von einer Gemeinde alleine zu bewältigen sein, deshalb empfiehlt es sich Kooperationen einzugehen, als Projektbeispiel sei hier der Aufbau eines Betreuten Wohnens zu Hause genannt.

Insgesamt wird auch künftig der AOVE-GmbH die Aufgabe zukommen, die im Arbeitskreis andiskutierten Themen in die Gemeinden hineinzutragen und die Verantwortlichen zur Umsetzung von Maßnahme motivieren.

## Maßnahmenkatalog AOVE Altenhilfekonzept Stand 12/06

Maßnahme	Detailinformation	Umsetzung
Information über barrierefreies Wohnen	Nicht nur im Bestand, sondern auch im Neubau soll das barrierefreie Bauen und Wohnen berücksichtigt werden.	Auslegen von Infomaterial in den Kommunen Informationsveranstaltungen mit Architekten usw..
Seniorenbeauftragte seitens der Verwaltung in installieren	Senioren erhalten einen festen Ansprechpartner in der Verwaltung, der Auskunft über seniorenrelevante Probleme geben kann	Besprechen der Aufgaben mit den Beteiligten Erstellen einer Aufgabenbeschreibung Dokumentation der Anfragen Jährlicher Erfahrungsaustausch
Verbesserung der Information für Bürgerinnen und Bürger	Informationen über Angebote von professionellen sowie ehrenamtlichen Leistungen sollen verbessert werden.	Regelmäßige Presseberichte Aufbau einer Internetplattform Infobroschüre über Seniorenangebote Bürgermeister informieren über Seniorenangebote bei Seniorenveranstaltungen/Geburtstagen Auslegen von Informationsmaterial zum Thema Senioren bei Ärzten
Vernetzung auf professioneller Ebene	Es gibt funktionierende Arbeitskreise die	Die Vernetzung der professionell Tätigen soll weiter fortgeführt werden.
Vernetzung von Profis und Ehrenamtlichen	Ehrenamtliche benötigen in bestimmten Bereichen die Unterstützung der professionellen Trägern	Aufbau einer Informationsplattform (Referenten, Schulungen, Fortbildungen) Vernetzung der Schulungsangebote der verschiedenen Träger Gemeinsame Schulungen, Fachvorträge
Aufbau von örtliche Seniorennetzwerken	Einmal jährlich sollen sich die im Seniorenbereich Verantwortlichen treffen	Etablierung von runden Tischen in den Kommunen

Kommunale Seniorenbeauftragte installieren	Beauftragte sollen sich insbesondere um gesellschaftspolitisch relevante Themen im Seniorenbereich kümmern	Gemeindeparlament bestimmt Beauftragten Vernetzung mit Ehrenamtlichen Jährlicher überregionaler Austausch
Aktivierung von Senioren	Insbesondere ältere Menschen, die nicht mehr mobil sind, wenig soziale Kontakte haben, sollen künftig mehr Unterstützung erfahren	Aufbau entsprechender Besuchsdienste Einbindung von Jugendgruppen, Schulen und Kindergärten Aufbau einer Nachbarschaftshilfe
Supermärkte zum Thema „Altengerechtigkeit“ informieren	Die Supermärkte in der Region sollen an die besonderen Bedürfnisse der älteren Bürger/innen angepasst werden.	Kommunale Seniorennetzwerke sensibilisieren Supermärkte für das Thema Senioren, z. B. <ul style="list-style-type: none"> <li>• Supermarkt richtet Bringdienst für Lebensmittel ein</li> <li>• Bessere Lesbarkeit der Preise</li> <li>• Aufstellen von Sitzbänken....</li> </ul>
Angebote für psychisch kranke ältere Menschen	Immer mehr Menschen leiden an der so genannten Altersdemenz. Ein Großteil der Angehörigen sieht sich vom Gesundheitswesen alleingelassen und überfordert	Ausbau der Beratungsstelle für demenzkranke Menschen Ausbau der Schulungsangebote für Angehörige Einrichtung von Wohngemeinschaften für Demenzkranke
Betreutes Wohnen zu Hause	Ältere Menschen wollen so lange wie möglich in ihrem gewohnten Umfeld wohnen bleiben	Aufbau einer Koordinationsstelle für betreutes Wohnen zu Hause <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufbau eines Projektteams</li> <li>• Konkretisierung des Angebots</li> <li>• Installation von so genannten „Kümmerern“</li> <li>• Information der Bevölkerung</li> <li>•</li> </ul>

**Bürgerbefragung „Älter werden im AOVE\_Land“**

**Durchgeführt im September 2006**



**AOVE**

Sabine Wennig

Arbeitsgruppe für Sozialplanung  
Und Altersforschung  
Spiegelstr. 4  
81241 München

**Inhalt:**

1. Angebote für Senioren im Ort.....	21
2. Information über Veranstaltungen.....	22
2.1 Nutzung von Veranstaltungen für Senioren .....	23
2.2 Themen des „Älter werdens“, die jetzt oder künftig angesprochen werden sollten:.....	25
3. Ansprechpartner zu Themen des Alters.....	25
4. Vorstellungen zur Wohn- und Versorgungsform bei Hilfebedarf .....	26
5. Interesse an Betreutem Wohnen zu Hause .....	27
6. Interesse am Projekt „Junge helfen Alten und Alte helfen Jungen“ .....	27
7. Wer hat sich an der Befragung beteiligt? .....	29
7.1 Altersstruktur .....	29
7.2 Wohn- und Lebenssituation.....	29
Anhang.....	31

Die Befragung wurde über die Geschäftsführerin der AOVE-Region organisiert. Sie verteilte die Fragebögen an die jeweiligen Gemeindeverwaltungen. Diese übernahmen dann die Verteilung und den Rücklauf in eigener Regie.

Ziel der Befragung war, die Meinungen und Vorstellungen von älteren Bürgerinnen zum Thema Älter werden in den jeweiligen Gemeinden der AOVE-Region einzuholen. Damit sollte letztlich auch eine Einschätzung darüber gewonnen werden, ob die Themenfelder, wie sie im Arbeitskreis diskutiert wurden, durch die Befragung bestätigt werden können. Darüber hinaus war dies auch eine Chance neue Aspekte zum Thema Älter werden aufzunehmen. Eine weitere Wirkung der Befragung war sicherlich, dass das Thema Älter werden bei den Befragten bzw. innerhalb deren Familien diskutiert wurde und so das Bewusstsein für dieses Thema geschärft werden konnte.

Insgesamt konnten 1.677 Fragebögen in die Auswertung eingehen. Die Verteilung auf die einzelnen Orte lässt sich der folgenden Tabelle entnehmen. Die Befragung wurde im September 2006 durchgeführt. Insgesamt haben sich 20,6 Prozent der 60jährigen und älteren an der Befragung beteiligt.

**Tab. 1: Der Rücklauf nach Gemeinden**

Ort	Fragebögen	Bev. 60 und älter	Rücklauf in Prozent
Freihung	92	636	14,5
Schnaittenbach	173	1092	15,8
Edelsfeld	53	422	12,6
Freudenberg	235	910	25,8
Hahnbach	337	1178	28,6
Hirschau	312	1673	18,6
Poppenricht	224	779	28,8
Vilseck	251	1398	18,0
<b>Gesamt</b>	<b>1677</b>	<b>8148</b>	<b>20,6</b>

## 1. Angebote für Senioren im Ort

Ein erstes Thema bezog sich auf die Infrastrukturausstattung in den Gemeinden. Die Befragten wurden gebeten anzugeben, welche Angebote sie in ihrem Ort besonders vermissen.

Die Bürger/innen im AOVE-Land vermissen hauptsächlich Fachärzte, gefolgt von ÖPNV-Verbindungen und Fahrdiensten. Auch Geschäfte des täglichen Bedarfs scheinen vor Ort zu fehlen. Immerhin gut 28 Prozent hingegen geben an, dass sie keine Angebote vermissen.

**Tab. 2: Welche Angebote vermissen Sie besonders an Ihrem Ort? (Mehrfachantworten)**

	Nennungen	Prozent der Befragten
Es werden keine Angebote vermisst	438	28,5
(Fach-)Ärzte	472	30,7
ÖPNV-Anbindung	412	26,8
Fahrdienste	366	23,8
Geschäfte für den täglichen Bedarf	324	21,1
gemütlichen Treffpunkt	279	18,2
Beratungsangebote	251	16,4
gesellige Veranstaltungen	238	15,5
Sport- und Gymnastikangebote	106	6,9
<b>Gesamt</b>	<b>2448</b>	<b>-</b>

keine Angabe 142

Die Befragten konnten zusätzlich noch angeben, was sie außer den oben genannten Angeboten vermissen. Dabei wurden folgende Angebote genannt:

Geschäfte (Textil/Bekleidung/allgemein)	41 Nennungen
Apotheke	34 Nennungen
Infrastruktur (Radwege, Hallenbad, rollstuhlgerecht usw.)	25 Nennungen
Lebensmittelgeschäft/Discounter	14 Nennungen
Post/Bank/Internet	10 Nennungen
Taxi/Tankstelle	10 Nennungen
Hilfsdienste (Putzhilfe, Fahrdienst usw.)	8 Nennungen
Pflegeheim/betreutes Wohnen/WG	4 Nennungen
Sonstiges	20 Nennungen

Es zeigt sich, dass vor allem Textil- und Bekleidungsgeschäfte vor Ort fehlen, sowie Lebensmitteldiscounter. Daneben scheint es einen Mangel an Apotheken zu geben, da dies von den Bürgern am zweithäufigsten genannt wurde. Beachtenswert ist auch, dass sich einige Bürger über mangelnde Infrastruktureinrichtungen beklagen, so fehlen beispielsweise

Radwege und Behindertenparkplätze. Daneben vermissen die Bürger eine Tankstelle, Taxis, eine Bank- und eine Postfiliale. Auch Hilfsdienste, wie Putzhilfen oder Fahrdienste sind erwünscht. Einige wenige Bürger wünschen sich auch ein Pflegeheim oder betreutes Wohnen.

Unter sonstiges wurden folgende Angebote genannt:

Bemerkungen unter „Sonstiges“	Nennungen
Zeitung	4
Abbau zunehmender Anonymität	1
AOK Sprechtag	1
Arbeitsplätze, Lehrlingsausbildung	1
Bürgersprechstunden	1
das aufeinander zugehen	1
Dorfgemeinschaft fördern	1
ein stadtinternes Mitteilungsblatt	1
einen Gemeindesaal, der nicht von Hr. und Fr. Glaser blockiert wird	1
einen kleinen Raum, ebenerdig mit Betreuung	1
etwas mehr Verständnis unter den Leuten	1
Friseur, Zeitungen	1
Information der Gemeinderäte im Ort	1
keine geeigneten Angebote in Hirschau	1
mehr Einbindung der älteren Generation ins alltägliche Leben. Beugt der Einsamkeit vor und der Demenz	1
mehr Vertrauen im gemeindlichen Leben	1
Zusammenlegung der Su.-Ro-Zeitung mit der Amberger Zeitung	1

## 2. Information über Veranstaltungen

Die Befragten zeigen ein großes Interesse an Veranstaltungen für Senioren, die im AOVE-Land angeboten werden. Immerhin gut 40 Prozent informieren sich darüber regelmäßig und gut 36 Prozent zumindest ab und zu. Dagegen besteht bei knapp 23 Prozent kein Interesse an solchen Veranstaltungen.

Die Bürger, die sich regelmäßig informieren, machen dies hauptsächlich über die Zeitung, die mit Abstand am häufigsten als Informationsquelle genannt wurde. Dabei spielen zwei Zeitungen eine wichtige Rolle, zum einen die Amberger Zeitung und zum anderen die Sulzbach-Rosenberg-Zeitung. Für viele Bürger dient aber auch der Pfarrbrief als Informationsquelle. Auch Aushänge, Vereine oder das Gemeindeblatt werden zur Informationsgewinnung herangezogen.

Zeitung	436 Nennungen
Kirche/Pfarrbrief	52 Nennungen
andere Medien (Fernsehen/Radio/Internet)	29 Nennungen
Aushänge	18 Nennungen
Vereine	16 Nennungen
Gemeindeblatt	11 Nennungen

## 2.1 Nutzung von Veranstaltungen für Senioren

Über die Hälfte der Bürger im AOVE-Land nutzt die Angebote für Senioren. 44 Prozent der Befragten nimmt an keinen Veranstaltungen teil.

Die Informationsveranstaltungen werden gut angenommen, so nutzt fast jeder Dritte diese Angebote. Auch die Altnachmittage der Kirchen (die aber nach Angaben auf den Fragebögen teilweise nur selten stattfinden) werden von vielen Befragten besucht.

**Tab. 3: Teilnahme an Angeboten für Senioren (Mehrfachantworten)**

Angebote für Senioren	Nennungen	Prozent der Befragten
keine Teilnahme an Angeboten	680	44,0
Altnachmittage der Kirchen	483	31,2
Informationsveranstaltungen	467	30,2
Anderes	237	15,3
<b>Gesamt</b>	<b>1867</b>	-

keine Angabe: 131

Die Befragten nehmen auch noch an folgenden Angeboten teil:

Sport/Bewegung/Tanz	49 Nennungen
Ausflüge/Fahrten	35 Nennungen
Vereine/Freizeitbeschäftigung (Chor, Stricken usw.)	28 Nennungen
Seniorentreff/-club	21 Nennungen
Lea-Kurs	17 Nennungen
Stammtisch/Kaffeekränzchen	13 Nennungen
Kulturveranstaltungen	11 Nennungen
Sonstiges	31 Nennungen

Am häufigsten wurde die Teilnahme an Sport- und Bewegungsangeboten genannt. Aber auch Ausflüge und Fahrten kommen bei den Bürgern gut an. Neben den Altnachmittagen der Kirchen nehmen sie außerdem an diversen Stammtischen oder Kaffeekränzchen teil. Daneben werden auch Vereine und andere Freizeitangebote, wie bspw. Chor von den Bürgern genutzt. Ein Befragter kritisierte an dieser Stelle, die Trennung von Alt und Jung in der Freizeitgestaltung.

Unter „sonstiges“ wurde folgendes genannt:

Teilnahme an folgenden Veranstaltungen	Nennungen
VdK-Veranstaltungen	6
Altenehrung um Weihnachten	2
in Amberg	2
AOK	1
Arbeiterwohlfahrt	1
Beschäftigungsgruppe der Sozialstation Lichtstrahl	1
besuche Kameraden meines Alters	1
CSU-Versammlungen, Veranstaltungen am Ort	1
Erbgesetz	1
für Infoveranstaltungen Fahrdienst übernehmen	1
Gerontopsychologische Betreuung, günstige Entspannungsmassagen	1
Gesundheitsforum Landkreisebene / Gesundheitstage	2
Holen und Bringen z.B. Bauernbühne	2
Maria Seltmann-Haus	1
Rheuma-Liga	1
Senioren	1
über Ernährungs- und Gesundheitsfragen	1
Weihnachtsfeier, Kirwa	1

Des weiteren wurden die Befragten gebeten, anzugeben, an welchen anderen Angebote sie Interesse hätten. Hier wurde ein Vielzahl von Wünschen geäußert.

Neben den bereits vorhandenen Angeboten wünschen sich einige Bürger mehr gesellige Veranstaltungen, wie bspw. Tanztees oder häufigere Seniorentreffs. Auch an Gesundheit und Fitness Angeboten besteht Interesse. Ebenso an kulturellen Angeboten, Informationsveranstaltungen und an Ausflügen und Wanderungen. Interessant ist hier auch, dass einige ältere Bürger nicht den Anschluss verlieren wollen und Interesse an Computer- bzw. Internetkursen bekunden.

Gesellige Veranstaltungen	27 Nennungen
Gesundheit und Fitness	13 Nennungen
Kulturelle Angebote	9 Nennungen
Informationsveranstaltungen	7 Nennungen
Ausflüge/Wanderungen	6 Nennungen
Computer/Internetkurse	3 Nennungen
Entlastungsangebot für Angehörige von Pflegebedürftigen v. a bei Demenz	3 Nennungen
Nachbarschaftshilfe	2 Nennungen
Ärztliche Beratung für Senioren	1 Nennung
Bürgersprechstunden	1 Nennung
Günstige Mitfahrgelegenheit zu Kino, Theater, Konzert	1 Nennung
Rechtsberatung	1 Nennung
Selbsthilfegruppen	1 Nennung

Die Befragten setzen somit überwiegend auf „Bekanntes“ und „Bewährtes“, wobei PC- und Internetnutzung zu den „neueren“ Interessen zählen.

## 2.2 Themen des „Älter werdens“, die jetzt oder künftig angesprochen werden sollten:

Die Befragten wurden gebeten, Themen zu benennen, die Ältere in ihrem Ort betreffen und die jetzt oder in naher Zukunft aufgegriffen werden sollten. Da eine Vielzahl von Themen genannt wurden, ist die vollständige Liste im Anhang aufgeführt. Häufiger genannt wurde:

Alten- bzw. Pflegeheim (21 Nennungen),  
 Hilfen im Alltag (12 Nennungen),  
 Finanzielles/Rente (9 Nennungen),  
 Betreutes Wohnen (7 Nennungen),  
 Patientenverfügung/Testament (6 Nennungen),  
 Wohngemeinschaften (6 Nennungen)

Am häufigsten bewegte die Befragten Themen rund um Pflege und Betreuung.

## 3. Ansprechpartner zu Themen des Alters

Die Befragten wurden gebeten, anzugeben, an wen sie sich wenden, wenn sie Fragen zum Thema Älter werden, Pflege oder Betreuung haben. Dieser Frage kommt eine gewisse Bedeutung zu, weil es im Bedarfsfall von entscheidender Bedeutung sein kann, wie welche Informationen zu den Ratsuchenden gelangen.

**Tab. 4: Ansprechpartner zum Thema Älter werden, Pflege oder Betreuung (Mehrfachantworten)**

	Nennungen	Prozent der Befragten
Familie und Freunde	1010	62,8
Hausarzt	838	52,1
soziale Einrichtung	273	17,0
weiß nicht	88	5,5
Gemeinde	144	8,9
andere	41	2,5
Gesamt	2394	

keine Angabe: 68

Deutlich wird, dass sich die große Mehrheit erst einmal an jemanden aus dem Familien- oder Freundeskreis wenden würde. Beachtlich ist, dass auch der Hausarzt eine ganz zentrale Rolle spielt, wenn es um eine Erstberatung zum Thema geht. An eine soziale Einrichtung dagegen wenden sich nur 17 Prozent. Gut fünf Prozent der Bürger wissen nicht, an wen sie sich wenden sollen. Dies bedeutet aber auch, dass es notwendig ist, die Familie und die Angehörigen zu informieren, welche „Stelle“ oder „Institution“ für eine qualifizierte Beratung zur Verfügung steht.

Wenn sich die älteren Bürger/innen im AOVE-Land an eine soziale Einrichtung wenden würden, dann in erster Linie an Sozialstationen bzw. den Sozialdienst. Weiterhin würden sie

sich an Wohlfahrtsorganisationen, wie die Caritas oder AWO wenden. Auch die Johanniter wurden in diesem Zusammenhang häufiger genannt.

Neben den bereits genannten Ansprechpartnern würden sich die Bürger bei Fragen auch an Alten- und Pflegeheime oder die Krankenkasse wenden. Häufiger wurden folgende

Anlaufstellen genannt:

Sozialstation/-dienst	123 Nennungen
Wohlfahrtsorganisation	26 Nennungen
Johanniter	11 Nennungen
Alten- und Pflegeheim	6 Nennungen
Krankenkasse	8 Nennungen
Sonstiges	19 Nennungen

#### 4. Vorstellungen zur Wohn- und Versorgungsform bei Hilfebedarf

Es wurde gefragt, welche Wohn- und Versorgungsformen man sich vorstellt, wenn man im Alter zunehmend Unterstützung braucht. Dabei wurden unterschiedliche Versorgungsformen zur Wahl gestellt. Für viele würden mehrere Alternativen in Frage kommen. Die allermeisten jedoch möchten zu Hause versorgt werden.

Dabei erwartet jeder zweite, weiter zu Hause wohnen zu bleiben und soweit wie nötig von den Kindern versorgt zu werden. Noch mehr, nämlich fast drei Viertel der Befragten könnten sich vorstellen, zu Hause von einem Pflegedienst / Sozialstation unterstützt zu werden. Für nur rund 8 Prozent kommt der Umzug in ein Alten- oder Pflegeheim in Frage.

**Tab. 5: Vorstellungen zur Wohn- und Versorgungsform bei Hilfebedarf (Mehrfachantworten)**

Alternativen	Nennungen	in Prozent der Befragten
weiter zu Hause mit Hilfe der Kinder	834	51,0
weiter zu Hause mit Hilfe von Sozialstation	1179	72,2
Umzug in Altenheim	132	8,1
anderes	37	2,3
<b>Gesamt</b>	<b>2.182</b>	-

Keine Angabe: 43

Für einige Bürger kommen aber auch noch andere Möglichkeiten in Betracht, wie beispielsweise Betreutes Wohnen. Andere wiederum haben sich mit diesem Thema noch gar nicht auseinandergesetzt, weil sie sich beispielsweise zu jung fühlen oder aber noch nicht einschätzen können, was in Zukunft sein wird.

Betreutes Wohnen	9 Nennungen
Noch keine Gedanken gemacht/ noch nicht abzuschätzen	9 Nennungen
Wohngemeinschaft	3 Nennungen
Unterstützung durch Nachbarschaftshilfe	2 Nennungen

## 5. Interesse an Betreutem Wohnen zu Hause

*Dementsprechend besteht großes Interesse am Betreuten Wohnen zu Hause. Fast 9 von 10 Befragten zeigen Interesse an dem Angebot, rund 77 Prozent würden es zu einem späteren Zeitpunkt bei Bedarf in Anspruch nehmen, jeder achte Befragte sogar sofort (191 Personen).*

**Tab. 6: Interesse an Betreutem Wohnen zu Hause**

Angebot in Anspruch nehmen	Nennungen	in Prozent
sofort in Anspruch nehmen	191	12,2
bei Bedarf später	1208	77,3
ein solches Angebot kommt nicht in Frage	154	9,9
Anderes	9	0,6
<b>Gesamt</b>	<b>1562</b>	<b>100,0</b>

keine Angabe: 115

Einige Befragte gaben hier an, dass sie auf die Versorgung durch Verwandte hoffen und deshalb kein Betreutes Wohnen zu Hause benötigen. Andere würden es von den anfallenden Kosten abhängig machen.

Diejenigen, die Interesse am Betreutem Wohnen zu Hause haben, sind auch größtenteils bereit, dafür eine monatliche Gebühr zu bezahlen. Gut die Hälfte wäre bereit, zwischen 50 und 100 Euro zu zahlen. Jeder Dritte macht hier keine Angabe, würde sich also offenbar spontan nicht bereit erklären, eine Gebühr zu zahlen.

**Tab. 7: Monatliche Gebühr für Betreutes Wohnen zu Hause**

monatliche Gebühr	Nennungen	in Prozent
bis unter 50 €	411	24,5
50 bis unter 100 €	586	35,0
100 bis unter 150 €	126	7,5
keine Angabe	554	33,0
<b>Gesamt</b>	<b>1123</b>	<b>100,0</b>

## 6. Interesse am Projekt „Junge helfen Alten und Alte helfen Jungen“

Über 40 Prozent der Befragten würden sich gerne an einem solchen Generationenprojekt beteiligen. Dabei ist die Zahl derjenigen, die gerne aktiv Hilfe anbieten würde und derjenigen, die gerne Hilfe in Anspruch nehmen würde, nahezu ausgeglichen (mit rund 23 Prozent wollen etwas mehr Hilfe in Anspruch nehmen, als Hilfe anbieten – 20 Prozent). Einige (4 Prozent) können sich vorstellen, sowohl Hilfen anzubieten, als auch in Anspruch zu nehmen.

Knapp ein Viertel der Befragten hat kein Interesse an einem derartigen Projekt und ein weiteres Viertel bezweifelt, dass so ein Projekt funktionieren kann. Acht Befragte würden zwar gerne teilnehmen, indem sie Hilfen anbieten, oder in Anspruch nehmen, sind jedoch skeptisch, ob das Angebot funktionieren könnte.

**Tab. 8: Teilnahme am Projekt „Jung und Alt“**

<b>Teilnahme am Projekt</b>	<b>Nennungen</b>	<b>in Prozent</b>
Ja, aktiv mithelfen	275	20,3
Ja, Hilfe in Anspruch nehmen	317	23,4
Nein, kein Interesse	332	24,4
Nein, glaube nicht, dass es funktioniert	359	26,4
Ja, aktiv mithelfen und Hilfe in Anspruch nehmen	59	4,3
Anderes	16	1,2
<b>Gesamt</b>	<b>1358</b>	<b>100,0</b>

keine Angabe: 327

## 7. Engagement der Älteren für andere

Im folgenden wurde nach dem Engagement der Befragten in Ehrenamt, Nachbarschaft und Familie gefragt. Hier wird deutlich, dass Ältere zwar häufig Unterstützung benötigen, aber sie v.a. auch selber sehr viel Unterstützung für andere leisten.

Der Großteil der Befragten (72 Prozent) unterstützt Familienangehörige und jeder dritte Befragte gibt an, derzeit ehrenamtlich engagiert zu sein. Weitere 5 Prozent würden gerne ehrenamtlich tätig werden.

**Tab. 9: Ehrenamtliches Engagement und Mithilfe in der Familie (Mehrfachantworten)**

<b>Engagement</b>	<b>Nennungen</b>	<b>Prozent der Befragten</b>
ehrenamtlich im Verein oder anderes	377	35,3
Unterstützung der Familie	763	71,6
ehrenamtlich in der Nachbarschaft	64	6,0
würde gerne ehrenamtlich tätig werden	48	4,5
anderes	12	1,2
<b>Gesamt</b>	<b>1.264</b>	<b>-</b>

keine Angabe: 611

Bei der Unterstützung von Familienangehörigen, steht an erster Stelle die Betreuung von Enkelkindern, gefolgt von Hilfen in Haus und Garten bzw. allgemeiner Hilfe und finanzieller Unterstützung. Ein Teil der Befragten unterstützt die Familie mit der Pflege von Angehörigen.

Enkelbetreuung	321 Nennungen
Hausarbeit/Arbeiten rund ums Haus/Gartenarbeit usw.	147 Nennungen
Hilfe allgemein	69 Nennungen
Finanzielle Unterstützung	33 Nennungen
Pflege/Betreuung v. Familienangehörigen	21 Nennungen

## 7. Wer hat sich an der Befragung beteiligt?

An der Befragung haben sich etwas mehr Frauen (56 Prozent) als Männer (41 Prozent) beteiligt. Auch haben einige Ehepaare gemeinsam den Fragebogen ausgefüllt (27 Ehepaare).

### 7.1 Altersstruktur

Es haben sich Personen zwischen 40 und 96 Jahren an der Befragung beteiligt. Rund die Hälfte der Befragten ist im Alter zwischen 65 und 75 Jahren. Aber auch Senioren jenseits der 80 und 85 sind gut vertreten (zusammen 17 Prozent).

Tab. 10: Altersverteilung

Altersgruppe	Nennungen	Prozent
bis unter 65 Jahre	250	15,5
65 bis unter 70 Jahre	438	27,1
70 bis unter 75 Jahre	371	23,0
75 bis unter 80 Jahre	281	17,4
80 Jahre bis unter 85 Jahre	174	10,8
85 Jahre und älter	100	6,2
<b>Gesamt</b>	<b>1614</b>	<b>100,0</b>

keine Angabe: 63

### 7.2 Wohn- und Lebenssituation

Die große Mehrheit der Befragten lebt seit sehr langer Zeit in ihrer Gemeinde oder ist dort geboren. Rund drei Viertel der Befragten lebt seit 40 Jahren und länger am Ort, jeder Dritte ist in seiner Heimatgemeinde geboren. Weniger als jeder Zehnte ist erst in den letzten 20 Jahren zugezogen.

Tab. 11: Wohndauer am Ort

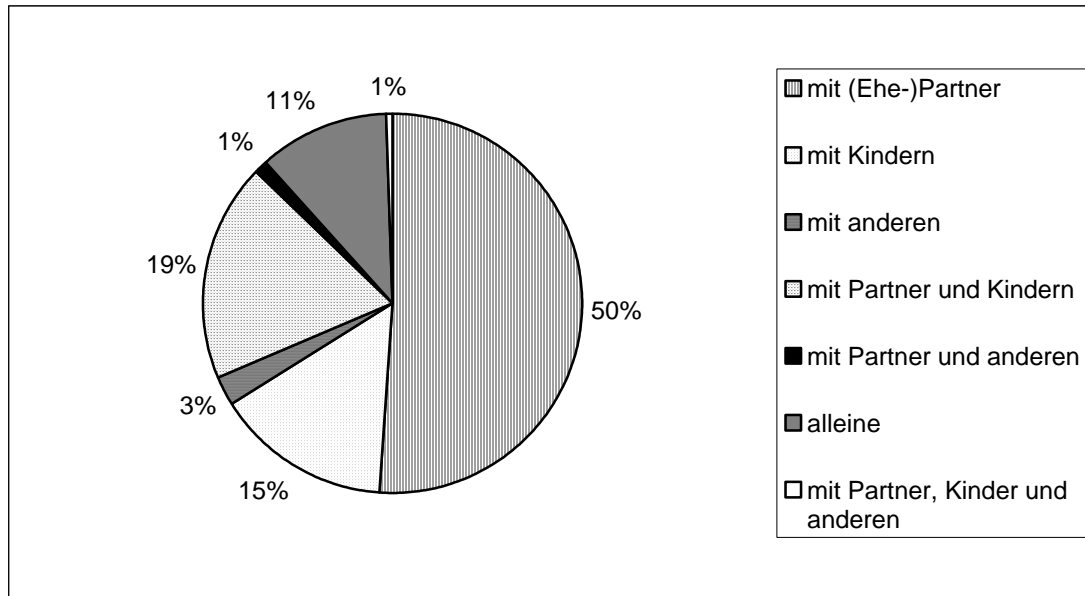
Wohndauer am Ort	Nennungen	in Prozent
bis unter 20 Jahre	119	7,6
20 bis unter 30 Jahre	99	6,3
30 bis unter 40 Jahre	199	12,6
40 Jahre und länger	1158	73,5
<b>Gesamt</b>	<b>1575</b>	<b>100,0</b>

keine Angabe: 102

Gut Dreiviertel geben an, dass sie sich gut in das soziale Leben am Ort eingebunden fühlen. Dabei gibt es keinen nennenswerten Unterschied zwischen den „Alteingesessenen“ und den „Neubürgern“. Immerhin jeder Vierte fühlt sich nicht gut in das soziale Leben am Ort eingebunden. Dabei kommt es bei den unter 65-jährigen etwas häufiger vor, dass sich jemand nicht gut eingebunden fühlt, als bei den Älteren

Gut die Hälfte der Befragten lebt mit ihrem (Ehe-)Partner zusammen, weitere rund 19 Prozent mit Ehepartner und Kindern. Etwa jeder achte lebt nur mit den Kindern zusammen. Etwa jeder zehnte Befragte lebt alleine.

**Abbildung 1: Wohnsituation der Befragten**



keine Angabe: 122

Rund 92 Prozent der Befragten haben Kinder. 8 Prozent sind also kinderlos. Knapp 67 Prozent der Befragten mit Kindern haben mindestens ein Kind am Ort.

Gut 73 Prozent der Befragten sagen, sie kommen mit ihren finanziellen Budget im großen und ganzen gut aus, rund ein Viertel der Befragten muss sich einschränken.

## Anhang

Themen, die angesprochen werden sollten:

Themenvorschläge	Häufigkeit
aktiv sein im Alter	1
Alten- oder Pflegeheim in Freihung	1
Altenheim, evtl. "Hammermühle"	1
Altenpflege	1
Altenwohnungen	1
ältere Menschen ermutigen um Hilfe zu bitten	1
alternative Heilmethoden; ökologische Ernährung	1
Altersbetreuung	1
Altersheim	1
Anbindung ÖPNV; Beschaffung des täglichen Bedarfes (Bäcker, Metzger)	1
Angst-Mache durch die Medien	1
Apotheke, Physiotherapie, Theaterfahrten, Bücherei	1
Arzneimittelfreiheit	2
Aufbau einer art Selbsthilfegruppe	1
Aufklärung über alles vom neuesten Stand (wirtschaftlich-sozial)	1
Aufstellung einer Urnenwand	1
Ausbildung Ehrenamtlicher für die Betreuung älterer Menschen	1
Bau eines Altersheims	1
Bei älteren Leuten mit Gehwagen schlecht: Straßenbelag mit Pflastersteinen, z.B. Kirchenweg	1
Beratungen über Hilfestellungen im eigenen Haushalt	1
Beratungsstelle für Renten- und Altersfragen, soziale Kompaktberatung	1
Besser ausgebaute Radwege in der Umgebung	1
Besuchsdienst für Alleinstehende	1
Besuchskreis	1
Besuchskreis, regelmäßige Infoveranstaltungen für Ältere	1
Betreutes Wohnen	11
Betreutes Wohnen zu Hause	5
Betreuung zuhause	6
Bezahlbarkeit	1
Billige kleine Wohnungen für Alleinstehende; Aufklärung über Wohnungszuschuss oder andere Vergünstigungen für Rentner mit kleiner Rente	1
Busverbindung	1
das freundliche Miteinander	1
das Thema, warum Altenheime (Plätze) so teuer sind	1
dass ältere Personen wieder mit verbilligter Buskarte nach Amberg fahren können, Facharzt, Krankenbesuch	1
dass man vereinsamt wenn man immer alleine im Haus wohnt	1
dass wieder Rentenerhöhung kommt	1

die Mobilität z.B. mit Gehhilfen	1
Die Nachtruhe zwischen 22.00-04.00 Uhr durch lärmende Passanten und überlaute Boxen aus vorbeifahrenden Autos, das ist sehr störend	1
DSL für alle über 60 kostenlos	1
ehrenamtliche Besuche im Heim	1
ein gepflegtes Nichtraucher Cafe	1
Einbindung von Bedürftigen	1
eine solide und seriöse Beratungsstelle für Menschen in seelischer Not	1
eine Wohnanlage für ältere Senioren, die allein sind	1
Einkauf im Zentrum	1
Einkaufsmöglichkeiten für Bekleidung	2
Einkaufsmöglichkeiten für Grundbedürfnisse über Nahrung hinaus	1
Einkaufsmöglichkeiten, wie Lebensmittel und Drogerie in der Innenstadt	1
Einsamkeit im Alter, Hilfe im Alltag	1
Erledigung/Hilfe beim Einkauf, Mobilität	1
Errichtung einer Urnenwand	4
Es wäre sehr vorteilhaft wenn wenigstens einmal die Woche in begrenzter Zeit Bankgeschäfte abgewickelt werden könnten	1
evtl. Möglichkeit der Wohngemeinschaft	1
Fahrdienste zu Arzt, Apotheke, Seniorentreff	5
Fit und mobil bleiben im Alter	1
Fitness	1
freundschaftliches Miteinander	1
Friedhof	2
Für die Würde des älteren Menschen sollte mehr getan werden. Der Spruch, das rechnet sich nicht mehr, sollte verboten werden	1
Für Leute ohne Führerschein ist eine Teilnahme an Veranstaltungen im Sportpark Sozialstation und Schule nicht möglich!	1
für Rollstuhlfahrer	1
Gemeinschaftstaxi für außenliegende Ortschaften	1
Gestaltung des Grabes, z.B. Möglichkeit einer Grabplatte mit sauberer Steineinfassung, wenn die Angehörigen (selbst keine Kinder) das Grab nicht mehr bearbeiten können. Es gibt wunderschöne Ausführungen, die sich auch in einem Waldfriedhof sehr gut einfügen	1
Gesundheit	1
Gesundheit und Rente	1
großes Interesse an Betreutem wohnen	1
gute Wege, Park usw. zum spazieren gehen	1
Hilfe beim Einkaufen, Besuche zur Unterhaltung	1
Hilfe für Behinderte	1
Hilfe in Haushalt und Garten	1
Hilfe und Unterstützung z.B. mit Ämtern, Rente usw.	1
ich kann nicht mehr aus dem Haus (Rollstuhl); ich muss sparen wo es geht	1
Im neuen Altenheim sollte Mittagessen selbst abgeholt und selbst heimgetragen werden dürfen	1
In Vilseck ist es zu laut, keine Nachtruhe durch Kneipen, zuviel Verkehr (Schwerverkehr und zu schneller Verkehr)	1

und zu schnelles Fahren)	
Information über betreutes Wohnen bzw. Alten- und Pflegeheim	1
Information zu Rente, Gesetzen, Steuern, Abgaben	1
keine Auslagerung von größeren Geschäften	1
keine Dauerparkplätze für Geschäftsleute in der Innenstadt, Parkplätze für Gehbehinderte	1
Kosten für Altersheim, Hauspflege oder Pflegeheim	1
Kosten für betreutes Wohnen im Seniorenheim z.B. vor ort	1
kostengünstiger Fahrdienst	2
Kranken und Pflegeversicherung	1
Krankenbetreuung	1
Krankenkassenbeiträge und Zuzahlungen bei Arzt	1
Kurse für Senioren an der VHS	1
mehr altengerechte, kleinere Wohnungen durch die Gemeinde anbieten	1
mehr Gemeinschaft u. Gesellschaft in Gasthäusern o. anderen Orten	1
mehr Nachbarschaftshilfe	1
mehr Optimismus für ältere Menschen	1
mehr Personal im Pflegeheim	1
mehr Sicherheit, Fußgängerüberweg beim Einkaufsmarkt	1
Möglichkeit de betreuten Wohnens	1
Möglichkeiten über Betreutes Wohnen	1
Möglichkeiten und Kosten betreuten Wohnens	1
Möglichkeiten, den letzten Lebensabschnitt/Tod in Würde zu gestalten	1
Nachbarschaftshilfe	1
nicht rollstuhlgerechte Gehwege und Straßen (schlechter Zustand)	1
parkende Autos auf Gehwegen	2
Patientenverfügung	2
Patientenverfügung, Testament	1
persönliche Sicherheit, Versorgung mit Lebensmitteln, Arztbesuche	1
Pflege	3
Pflegeheim	1
Regelmäßige Besuche des Pfarrers, z.B. Krankenkommunion auch ohne Aufforderung	1
regelmäßige Seniorentreffen	1
Rente	2
schlecht für Rollstuhlfahrer	1
schlechte Einkaufsmöglichkeiten, weite Wege für Arztbesuche	1
Seniorenangebote (Ärzte, Masseur) in jedem Ortsteil anbieten; monatl. Stammtisch von Gemeinde koordiniert	1
Seniorenangebote in jedem Ortsteil	1
Seniorenheim	1
Seniorensport	3
Seniorenwohnungen im neuen Pflegeheim	2

Seniorinnen und Senioren Hirschau und Umgebung mit dem Radl zeigen	1
Spaziergänge organisieren	2
Spazierwege	1
Sport für Senioren	1
Steuern-, Renten-, Sozialleistungen	1
Straßen ohne Kopfsteinpflaster	1
Testament	1
Tod und Jenseits	1
Treffpunkt (Ruhebank) in Ortsmitte	1
Treffpunkt für Senioren	1
Umgang mit Behörden	1
Verkehrsbelastung, Kriminalität, Gesundheit	1
Verkehrserziehung, Zebrastreifen; Fußgängerampel B14 Grünphase zu kurz, Gruppenratschen an unübersichtlichen Stellen	1
Verkehrsregelung	2
Vertretung älterer Personen in Gremien	1
Wanderwege-gelber Ring - Popp. Rundwanderwege ausmähen u. herrichten	2
Was tut die Gemeinde für die Senioren?	1
Wohngemeinschaften	4
Wie bleibt man auch im Alter einigermaßen fit und beweglich	1
wie komme ich zum Arzt (ohne eigenes Auto)	2
wie verbessern wir die Seniorenangebote im Ort?	1
Wie wird geholfen? Warum keine geeigneten Angebote von VHS	1
wieder mehr miteinander leben	1
Wohngemeinschaften	1
Zufriedenheit	1
Zukunft im Alter	1
Zusammentreffen	1